

# Dank und Verpflichtung

Autor(en): **Rheiner, Rudolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Menschenrecht : Blätter zur Aufklärung gegen Ächtung und Vorurteil**

Band (Jahr): **5 (1937)**

Heft 11

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-562877>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

---

# Menschenrecht

Blätter zur Aufklärung gegen Aechtung und Vorurteil  
(Vormals „Schweiz. Fr.-Banner“)

---



## Schweizergebet

von J. G. Lavater

Laß' uns sein ein Licht auf Erden  
Und ein Beispiel steter Treu!  
Frei wie wir sind, andere werden  
Und zerbrich die Tyrannei!

Gib, daß alle sicher wohnen,  
Bis die Zeit die Pforte schließt,  
Bis aus allen Nationen  
Eine nur geworden ist!

## Dank und Verpflichtung

von Rudolf Rheiner

1. August 1937.

Die Bergfeuer lodern wieder zum gestirnten Himmel empor. Die alten Freiheitslieder verkünden in den vier Sprachen unserer Heimat die immer noch unzerstörte Gemeinsamkeit im gleichen Geiste der freien Selbstbestimmung. Und die Glocken aller Türme vereinigen sich zu einem einzigen, Täler und Berge verbindenden Lobgesang dessen, was in Jahrhunderten erkämpft und erstritten wurde mit Armbrust und Streitaxt — und mit den Waffen eines klaren und ruhig abwägenden Geistes. Es ist der Tag unserer Väter und unseres Volkes, der Gegensätze in das

richtige Maß setzt und zwischen Unvereinbarem Brücken schlägt, die dem Aufrechten und Mutigen Wege öffnen, wo er glaubte, nicht mehr über das Trennende hinüber zu finden. Und es bleibt trotz Böllerschüssen und krachendem Feuerwerk ein Tag der stillen Besinnung, der Mahnung — und des Dankes.

Haben wir einen Grund zu danken?

Trotz allem: ja. —

Gewiß, die große Masse der denkfaulen und trägen Mitläufer aller politischen Richtungen, die einseitig orientierten Wissenschaftler und die starren Gesetzesfrommen, mit denen wir die gleiche Heimat teilen, urteilen über die Erheischungen homoerotischen Lebens noch nicht viel anders als ihre Väter. Aber ihr verhärtetes Urteil vermochte nicht zu verhindern, daß Männer unserer Heimat ihre vorurteilsfreie Stimme erhoben, damit die Zukunft und die kommenden Geschlechter klarer und ohne Scheuklappen über Natur-Erscheinungen urteile, die immer wieder in der Vielfalt des unerschöpflichen Lebens auftauchen werden. Männer wie der große Mediziner August Forel, der weit über unsere Grenzen bekannte Psychiater Prof. Dr. Bleuler und der schweizerische Strafrechtsgelehrte Prof. Dr. Hafter, über den ich anfangs dieses Jahres schrieb, beweisen, daß es in unserem Lande immer wieder unbeirrbar Geister gibt, die nicht nach dem landläufigen Urteil der Menge fragen, sondern als Schweizer der Freiheit und der Wahrheit dienen wollen und müssen. Geistige Reisläuferei ist immer noch für einen großen Teil unserer Männer unmöglich.

Ist das so selbstverständlich?

Wir brauchen nur einen Blick über die Grenzen zu werfen. Vernichtet ist, was tapfere Männer und Frauen unserer Art in Jahrzehnten aufbauten, zerstört die wissenschaftliche Arbeit von Männern, die die jahrhundertalte Lüge von der Minderwertigkeit des homoerotischen Fühlens zerbrachen, unmöglich ist es, die grauenhaft-entsetzliche und in ihren Folgen nicht ausdenkbare, volksverdummende Verallgemeinerung einzelner Verfehlungen, die auch wir als Verbrechen bezeichnen, in der nächsten Generation auszumerzen. Aber daß die Schändung unreifer Knaben und die Liebe zweier Freunde so himmelweit voneinander verschieden ist wie der Mädchenschänder von der zauberhaften Liebe Romeos und Julias — das sagt kein einziger von denen, die es wissen müssen, und auch heute noch die Macht besäßen, es so zu sagen, daß das lächerliche Kartenhaus dieser Scheinmoral zusammenfiel!

**Darum haben wir zu danken. —**

Darum sei sich jeder aus unserer Reihe bewußt, gerade am heutigen Tage, was es heißt: Schweizer zu sein und diesen Namen tragen zu dürfen. Es heißt immer noch: von der Wahrheit sprechen zu dürfen, nicht wieder umzustoßende Erkenntnisse noch weiter geben zu dürfen. Es heißt immer noch: mit sau-

bernen Waffen dafür kämpfen zu können, daß die, die nach uns kommen, ein weniger verängstigtes, ein weniger beschmutztes, ein weniger verkanntes Dasein leben dürfen... als eine Minderheit im Volksganzen, die wir naturgemäß immer bleiben werden, aber doch als ein Teil des Volkes, der nicht Abschaum ist, sondern Vielfalt, nicht körperlich verkrüppelt, nur anders gerichtet, nicht geistig verkrümmt, sondern genau so mit allen Gaben des höchsten Menschentums ausgestattet — oder auch nur ein einfacher, glücklicher Mensch — genau so wie alle andern. Daß das Schweizer bewiesen haben, die nicht im Geringsten unser Gefühlsleben teilen, daß wir es immer und immer wieder in die Wagschale werfen können — dafür haben wir allen Grund, dankbar zu sein. Aber:

**Diese Tatsache verpflichtet.** Sie verpflichtet, heute mehr denn je, sich auf die Lebensform zu besinnen, in der geistige Auseinandersetzung allein möglich ist, auf die uns allein gemässe: **auf die Demokratie.** In ihr allein erhält der Schwächere sein Recht, wenn dieses Recht sich vor dem Forum heutiger Erkenntnis verantworten läßt. Dieses Recht hat die Bundesversammlung, die Vertretung des Volkes in den Jahren 1929/31 bestätigt. Es ist nicht unwichtig, heute wieder einmal jene Protokolle vorzunehmen und nachzulesen, was für und gegen unsere Art ins Feld geführt wurde. Es ist auch nicht unwichtig, nachzulesen, welche Richtung im Volk sich unberirrbar zu einer neuen Beurteilung führen ließ und welche mit verbohrter, lebensfremder Bigotterie uns jede Lebensäußerung und Liebesmöglichkeit absprach. Und es beweist den gesunden Sinn der Volksvertretung, daß sie damals zwar keineswegs die Verantwortung im Gesetz aufhob, daß sie aber ein für allemal sich dafür entschloß, dem freien Mann den freien Willen zu lassen.

Das war damals eine Tat, die aus unseren Reihen nicht hoch genug eingeschätzt werden kann. Bestätigt das Volk die neue Fassung des Gesetzes — und wir wollen hoffen, daß es ebenso ruhig und klar abwägen wird wie seine Vertreter — so liegt es in der Zukunft am Homoeroten selbst, die Sittlichkeit seines Liebeslebens zu beweisen. Das alte Gesetz beschmutzte eine Neigung, sobald sie ruchbar wurde, das neue Gesetz berührt sie nicht, es sanktioniert sie auch nicht, aber **es zwingt den Homoeroten, selbst dafür zu sorgen, daß das, was seinem Leben Sinn und Inhalt gibt, sich vor den Augen der andern als sittliche Tat bewähre.**

---

Stelle auf **1. September** sucht Artkollege, 33 Jahre alt, gesund und kräftig als

## PORTIER

Spricht nebst deutsch ziemlich gut französisch und italienisch. Würde auch andere passende Arbeit annehmen. Gefl. Offerten unter „Zuverlässig“, Nr. 124 ans „Menschenrecht“.